

# Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Donnerstag, den 10. Februar 1820.

18

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drey Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierzeils. um 15 fl., halb. um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer vierzeils. um 7 fl., halb. um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Kohlmarkt Nr. 268) und bey H. Traub am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb. und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Kosmologische Betrachtungen.

Von Joseph Littrow.

### Geschwindigkeiten.

(Fortsetzung.)

Wir wollen nun zu anderen Bewegungen in der Natur übergehen, die schon merklicher sind, als die bisher betrachteten. Die Bahnen, welche die Planeten um die Sonne beschreiben, sind ihrer Gestalt und Lage nach verschieden. Wir wollen hier nur das, was diese Bahnen eigentlich von einem Kreise unterscheidet, oder ihre Excentricität betrachten. Die Sonne steht nämlich nicht im Mittelpunkte dieser Bahnen, sondern in einem andern Punkte, dessen Entfernung von dem Mittelpunkte die Excentricität heißt. Wenn die Sonne diesem Mittelpunkte näher rückt, oder die Excentricität kleiner wird, so nähert sich die Bahn einem Kreise, und geht endlich ganz in den Kreis über, wenn die Excentricität gänzlich verschwindet. Ein solches Annähern zum Kreise hat z. B. ikt bey der Bahn unserer Erde Statt. Die Excentricität der Erdbahn ist jetzt beynah 350,000 deutsche oder geographische Meilen, und diese Excentricität nimmt jährlich um  $8 \frac{7}{10}$  Meilen, also täglich um  $\frac{24}{1000}$  Meilen, oder erst in 42 Tagen um eine Meile ab. Die Bahn des der Sonne nächsten Planeten, des Merkurs, entfernt sich im Gegentheile immer mehr von einem Kreise, denn ihre Excentricität, die jetzt über  $1 \frac{1}{2}$  Million Meilen beträgt, wächst jährlich um etwa  $\frac{3}{10}$ , also täglich nur um 20 Schuhe, so daß sie über drey Jahre braucht, um eine Meile zurückzulegen, eine Bewegung, die zu den langsamsten gehört, die wir selbst auf unserer Erde antreffen können.

Aber verlassen wir diese kleinen, fast unmerklichen Bewegungen, um zu andern überzugehen, die besser in die Sinne fallen. Durch die tägliche Umdrehung unserer Erde um ihre Achse, die bekanntlich in 23 Stunden 56 Mi-

nuten und 4 Sekunden Statt hat, bewegt sich jeder Punkt des Erdaquators in einer Sekunde durch 1477 Wiener-Fuß. Um uns diese Geschwindigkeit sinnlicher darzustellen, wollen wir, wie man durch Versuche gefunden hat, voraussetzen, daß eine einsündige Kanonenkugel, mit einem halben Pfunde Pulver abgeschossen, in der ersten Sekunde 600 W. Fuß zurücklegt. Jeder Punkt des Äquators der Erde bewegt sich also vermöge seiner täglichen Umdrehung beynah 2  $\frac{1}{2}$  Mal geschwinder, als jene Kugel. In einer Minute bewegt sich also die Erde  $3\frac{8}{10}$  und die Kugel  $1\frac{1}{2}$  Meile; in einer Stunde die Erde 227, und die Kugel 92, in vollen 24 Stunden endlich die Erde 5443, und die Kugel 2203 Meilen; wenn also beyde mit derselben Geschwindigkeit in gerader Linie sich fortbewegten, so würde der Punkt der Erde am Ende eines Jahres schon über eine Million deutscher Meilen vor der Kugel voraus seyn.

Dieser Punkt der Erde hat aber noch eine andere, viel schnellere Bewegung, nämlich die um die Sonne. Da die Erde diese ihre Bahn um die Sonne, die nahe 131 Millionen Meilen beträgt, in einem Jahre zurücklegt, so bewegt sie sich mit ihrer mittlern Geschwindigkeit in einer Sekunde nahe um vier deutsche Meilen, sie geht also 154 Mal geschwinder, als jene Kugel. Oder um diesen Unterschied noch auffallender zu machen: um den Raum von der Erde zur Sonne, 21 Millionen Meilen, in gerader Linie und mit gleichförmiger Bewegung zurückzulegen, brauchte die Erde mit ihrer Geschwindigkeit (von 4 Meilen in 1 Sekunde) 60 Tage und 18 Stunden, jene Kugel aber volle  $25\frac{3}{5}$  Jahre. Nehmen wir an, daß der Kühnste unserer Weltumsegler, wie sie sich etwas zu ruhmredig nennen, daß Kook mit seinem Schiffe täglich 100 deutsche Meilen zurückgelegt habe, was wohl um die Hälfte zu viel ist. Wenn er immer in gerader Linie fortsegeln könnte, wann würde er jenen Durchmesser der Erdbahn, zu dem die Erde selbst etwa 4 Monathe, und die Kugel 51 Jahre braucht, zurücklegen? In 1178 Jahren! Wenn wir sagen, daß wir mit unserer Erde, während ihrer Bewegung um die Sonne, in jeder Sekunde vier Meilen zurücklegen, so scheint dieß deutlich genug, aber der größte Theil der Leser denkt sich dabey nichts, oder doch nicht das, was er sollte, bis er anfängt, diese Verschiedenheiten sich durch Vergleichen mit andern bekannten Dingen zu versinnlichen, und gleichsam anschaulich zu machen. Das vorige wird etwas zu diesem Zwecke beytragen. Man kann aber noch weiter gehen, und sich, mit Lichtenberg, die Sache auf folgende Art noch deutlicher machen. Wenn Kook in seinem Schiffe in jeder Sekunde fünf Fuß zurücklegt, was gewiß nicht zu wenig ist, so würde er in den drey Jahren, die er ausblieb, etwa 20 tausend deutsche Meilen gemacht haben. Wenn aber wir auf unserem großen Erdschiffe um 12 Uhr Mittags ausfahren, so haben wir um  $2\frac{3}{4}$  Uhr Abends schon eine Reise gemacht, die viel größer ist, als jene, zu welcher der schnelle Schiffer drey volle Jahre brauchte. Dieß von unserer Erde, die beynah in der Mitte der andern Planeten sich um die Sonne bewegt, und auf der, vielleicht eben wegen diesem mittlern Standorte, alles noch ziemlich mittelmäßig zugeht. Ganz andere Verschiedenheiten finden sich auf den Himmelskörpern, die die äußersten Gränzen unsers Sonnensystems regellos, wie es scheint, umschwärmen, die bald in ungeheuern Fernen, vor denen die menschliche Ein-

bildungskraft erschrickt, beynah unverrückt zu stehen scheinen, bald wieder sich zu dem Urquell alles Lichts und Lebens, zur Sonne, niederstürzen, und ihre verderbliche Nähe mit einer Schnelligkeit vorbeieilen, vor der wir auch nicht durch Vergleichen uns nur einiger Maßen angemessene Begriffe verschaffen können. Betrachten wir z. B. den berühmten Kometen von 1680, der unsern Dörfel zuerst auf die wahre Idee von den Bahnen dieser sonderbaren Himmelskörper leitete, der dem unsterblichen Newton Gelegenheit gab, die Theorie ihrer Bewegungen zu entwickeln, und dem schwärmerischen Whiston, uns mit einer Fluth von regellosen Spielen der Einbildungskraft zu überschütten. Wenn seine Umlaufszeit, wie man bewiesen zu haben glaubt, 575 Jahre dauert, so ist der Durchmesser seiner Bahn 2898 Millionen deutscher Meilen. Nach den Berechnungen der Astronomen war er im Jahre 1680, als er der Sonne am nächsten war, 166 Mal näher bey diesem Gestirne als die Erde, oder er war von der Oberfläche der Sonne nur etwa halb so weit entfernt, als der Mond von der Erde. Nach 287 Jahren aber, oder im Jahre 1967, wird er über 2890 Millionen Meilen von der Sonne, also siebenmal weiter als Uranus entfernt seyn. Diese ungeheuern Unterschiede in seiner Entfernung von der Sonne müssen eben so ungeheure Folgen haben, von deren wir hier nur einige näher betrachten wollen.

Während z. B. unsere Erde durch das ganze Jahr beynah gleich weit von der Sonne absteht, also auch der Durchmesser der Sonne den Bewohnern der Erde immer beynah gleich groß erscheint, (obschon in der That die Erde der Sonne im Winter fast 350,000 Meilen näher ist, als im Sommer), so mußte im Gegentheil den Bewohnern jenes Kometen, wenn es deren gibt, im Jahre 1680, als sie der Sonne am nächsten waren, dieses Gestirn so groß erscheinen, daß es mehr als die Hälfte des sichtbaren Himmels einnahm, so daß ein gegen Mittag gewendetes Auge, den ganzen Himmel von dieser Lichtkugel bedeckt sah. Im Jahre 1967 aber werden dieselben Bewohner des Kometen die früher so große Sonne so klein sehen, daß sie kaum mit einem der größten Fixsterne zu vergleichen seyn wird. Was ferner den Unterschied der Geschwindigkeit betrifft, so ist die kleinste und größte, welche unsere Erde in ihrer Bahn um die Sonne hat, nur etwa um  $\frac{1}{7}$  ihrer Größe verschieden, jene nämlich ist  $3\frac{4}{5}$  und diese  $4\frac{2}{5}$  Meilen in einer Sekunde. Wie ganz anders verhalten sich aber diese Unterschiede bey jenem Kometen. Wenn er der Sonne am nächsten ist, durchläuft er volle 72 Meilen in einer Sekunde, er geht daher 18 Mal geschwinder als die Erde, oder 2770 Mal schneller, als unsere Kanonenkugel. Wenn er im Gegentheil am weitesten von der Sonne absteht, schleicht er so langsam in seiner Bahn fort, daß er in einer Sekunde kaum  $\frac{3}{1000}$  einer Meile, oder etwa 70 Fuß zurücklegt, und daß er nicht nur nicht geschwinder, sondern sogar achtmal langsamer, als die Kanonenkugel geht, und beynah unbeweglich, wie die Fixsterne zu stehen scheint, indem er mehrere Wochen braucht, um den für uns fast unmerklichen Raum einer Sekunde zu beschreiben, d. h. sich durch einen Raum des Himmels zu bewegen, den hier schon der 10. oder 12. Theil eines gewöhnlichen Haares für unser Auge bedecken würde.

Dergleichen Zusammenstellungen, die sich leicht noch mit andern nicht minder auffallenden vermehren ließen, sind oft für manchen eben so ange-

nehm als lehrreich. Eben dieselben lassen sich auch mit nicht minder gutem Erfolge auf so manche moralische Gegenstände anwenden, z. B. auf das vielbesprochene, aber wenig beherzte Kapitel von der täglichen Sparsamkeit im Kleinen, oder auf jenes des allmählichen Ablegens, oder der oft sehr schnellen Aufnahme übler Gewohnheiten u. s. w. und sie geben da nicht minder überraschende Resultate. Ohne diese Zusammenstellungen ist es oft ganz unmöglich, sich von den Dingen, die nicht unmittelbar in unsere Sinne fallen, angemessene Begriffe zu verschaffen. So rechnen z. B. selbst unsere Kinder in ihren Schulen ohne Anstand mit Millionen und Billionen, und was mehr ist, sie rechnen richtig, ohne daß weder sie, noch selbst wir, ihre Lehrer, von diesen Zahlen auch nur einigermaßen richtige Begriffe haben. Wer von uns glaubt es nicht recht gut zu wissen, was eine Billion sey. Allein wenn man fragt, wie lange man wohl an einer Billion zählen müsse, vorausgesetzt daß man z. B. in jeder Minute Hundert zählen könne, und wenn man durch eine ganz kleine Rechnung auf die Antwort kommt, daß man auch in 6000 Jahren, so lange soll beynah nach der jüdischen Zeitrechnung die Erde stehen, sage, nach 6000 Jahren unablässigen Zählens bey Tag und Nacht, noch immer nicht einmahl ein Drittel einer Billion gezählt haben würde, welchen ganz andern Begriff bekommt man da von diesem Worte. Oder, um noch ein zweytes Beyspiel anzuführen, wer weiß es nicht, daß die Sonne unter den Körpern unsers Planetensystems bey weiten der größte ist? Um dieß bestimmter anzugeben, glaubt man gewöhnlich deutlich genug gewesen zu seyn, wenn man sagt, der Durchmesser der Sonne ist 109 Mahl so groß, als der der Erde. Allein wenn man sagt, daß man aus der Sonne beynah 1 Million und 300,000 solcher Kugeln machen könnte, wie diese Erde, so ist dieß dasselbe mit dem: Ihr Durchmesser ist 109 Mahl größer als der der Erde, aber das Erstaunen wächst mit der besseren Veranschaulichung des Begriffes. Geht man nun noch weiter, und bedenkt, daß der Mond von unserer Erde nahe 51000 deutsche Meilen entfernt ist, und stellt man sich den Sonnenkörper in seinem Mittelpunkt so ausgehöhlt vor, daß in diesem Mittelpunkte die Erde stehen, und um sie in dem ausgehöhlten Raume der Mond in derselben Entfernung, in welcher er sich jetzt um die Erde bewegt, seine Bahn zurücklegen kann, und findet man endlich, daß dieser ungeheuern Höhle ungeachtet doch noch ein nicht ausgehöhlter Raum des Sonnenkörpers zurückbleibt, der beynah noch eben so dick ist, wie der ausgehöhlte Theil selbst — so geht das Erstaunen in eine Art von Entsetzen über, und man fängt nun allmählig an zu begreifen, wie jener ungeheuere Körper alle Planeten, deren jeder einzeln gegen ihn beynah verschwindet, von sich abhängig machen konnte.

Es gibt aber noch andere Geschwindigkeiten in der Natur, gegen welche die bisher betrachteten nur gering erscheinen.

(Der Schluß folgt.)

## P r o m e t h e u s.

Von Lord Byron.

## I.

Titan, in dessen Flammenblicken  
 Der Sterblichkeit gehäufte Leiden,  
 Wie sie so schwer verwirklicht drücken,  
 Nicht da sind, Göttersinn zu weiden,  
 Was lohnte deinem Mitleid, sprich? —  
 Ein stummes Leiden, innerlich,  
 Der Fels, das Eisen, Geyers Wüthen,  
 Was nur vom Schmerz der Stolz kann fühlen,  
 Der Todeskampf, den er verbirgt,  
 Ein Wehgefühl, das ihn erwürgt,  
 Das er selbst einsam unterdrückt,  
 Damit vom Himmel Niemand blicket,  
 Der ihn behorcht, nicht seufzet mehr,  
 Bis seine Stimm' ist echoleer.

## II.

Titan, dir war der Kampf beschieden,  
 Dir zwischen Qual und Willen frey!  
 Nicht Tod, die Marter sollt' ermüden.  
 Des Himmels unerbittlich Fügen,  
 Des Schicksals taube Tyranny,  
 Des Hasses herrschendes Begehren,  
 Das Dinge schafft, sich zu vergnügen,  
 Um sie mit Gleichmuth zu zerstören,  
 Versagt dir selbst des Todes Glück.  
 Der Ewigkeit elend Geschenk war dein,  
 Und standhaft trugst du dein Geschick.  
 III, was der Donnerer erquälte,  
 Warf deiner eignen Folter Pein  
 Mit wilder Drohung ihm zurück.  
 Ein Los, das dir sich nicht verhehlte,  
 Ihm liehest du's verborgen seyn.  
 Dein Schweigen sprach, ihn anzuklagen,  
 Und seiner Seele reuig Zagen  
 Bewies, trotz der Verstellung Streben,  
 In seiner Hand der Blitze Wehen.

## III.

Dein göttlich Laster war die Güte,  
 Auf daß die Lehre deiner Werke  
 Die Noth der Sterblichen verhüte,  
 Durch eig'nen Geist der Mensch sich stärke. —  
 Doch ob sie täuschten dich, die Hohen,  
 Wir sah'n in deines Leidens Kraft,  
 In deinem Ausharr'n, deinem Drohen,  
 In deines Geistes Meisterschaft,  
 Durch Erd' und Himmel nicht bezwungen,  
 Von mächt'ger Wahrheit uns durchdrungen:

Du bist ein Zeichen, ein Symbol  
 Von Menschenmacht und Menschenwohl!  
 Der Mensch, wie du ein göttlich Stück,  
 Ein trüber Strom aus reiner Quelle,  
 Er sieht voraus oft klar und helle  
 Sein ihm zermalmendes Geschick,  
 Sein Elend, seinen Widerstand,  
 Und seines Seyns vereinzelt Band.  
 Sie mag sein Geist durch sich bekriegen,  
 Um alle Wehen aufzuwiegen,  
 Durch festen Willen, tiefen Blick,  
 Den keine Marter je betäubt,  
 Die ihm verstärkten Lohn verkündet,  
 Der, den er fodert, überwindet,  
 Der selbst im Tode Sieger bleibt.

J. B. Kuprecht.

### Correspondenz-Nachrichten.

Mailand den 16. Jänner 1820.

Unsere hiesigen Bühnen sind in den letzten Monathen des verflossenen Jahres mit mehreren neuen Erscheinungen bereichert worden, leider mit wenig Erfreulichem. Den Anfang machte ein kleines Ballet im Theater della Scala von Hrn. Salvatore Bigano, welches kurz nach seinen Titanen unter dem Titel: „der Schuster von Montpelier“ erschien. Der Stoff ist von der Art, daß nur Leute vom Handwerk ihn zu würdigen vermögen; kein Wunder daher, daß dieser französische Schwarzkünstler von dem hiesigen Publikum übel empfangen wurde. Er verschwand sogleich nach dem ersten Abend von der Bühne, zeigte sich aber in einigen Tagen wieder in einem etwas veränderten Zuschnitt, und nun zwang man sich zu einer leidlichen Miene bey'm schlechten Spiel.

Die Schauspieler-Gesellschaft Perotti, die sich wegen manchen nicht unbrauchbaren Mitgliedern hier noch immer gut erhält, vertauschte im vorigen Dezember, während die Scala geschlossen war, das Teatro Rd mit dem geräumigeren della Canobbiana. Auf ersterer Bühne bekamen wir nun eine Reihe von Opern zu sehen. Die erste derselben führte den Titel: Marsyas; der Text von den Astronomen X. Y. Z. Hatten diese drey astronomisch poetischen Alphabethelden vor der Aufführung ihres Kunstprodukts, statt in den Gestirnen, in ihrem Textbuch gelesen, so würden sie deutlich eingesehen haben, daß ihnen unter einer bösen Konstellation der Einfall kam, den Text einer Oper zu schreiben. Die Musik konnte dem gebrechlichen Ganzen auch nicht aufhelfen, und somit wurde die ungewaschne Haut dieses Marsyas wenige Tage nachher zur Bestrafung in die Grube geworfen. Hrn. Rossini's Cenerentola, die darauf mit solcher Hast einstudiert wurde, daß die Prima Donna wenige Tage nach der ersten Vorstellung erkrankte, entschädigte jezt für einen so unglücklichen Anfang. Diese Oper dürfte, unserer Meinung nach, zu den bessern Arbeiten dieses glücklichen Tonsetzers gehören. Sie erfreute sich eines ungetheilten Beyfalls. Hr. Rossini wohnte der ersten Vorstellung selbst bey, und der allgemeine Wunsch rief ihn gleich nach der Ouverture, wiewohl vergebens.

Die dritte Oper war: La principessa di ripiego (die Prinzessin zur Aushülfe); allein die arme Prinzessin konnte ihrer vielen Gebrechen wegen nicht aushelfen, und mußte sogleich wieder der Cenerentola weichen. Gestern kündigte uns der Anschlagzettel Mozarts „Don Juan“ an. Armer Mozart, hättest du der Vorstellung beywohnen können, du würdest schwerlich dein Meisterstück erkannt haben! Sänger und Orchester wetteiferten mit einander, das Meisterwerk zu verpfuschen, selbst die Statisten trugen das Ihrige redlich dazu bey. In der Scene, wo Donna Anna über die Leiche ihres Vaters bewusstlos hinsinkt, brachte einer vom Gefolge ein Riechfläschchen, und hielt es

ihr mit seiner braunen, von der Kälte blau angeschwollenen Faust so unbehülflich unter die Nase, daß ein lautes Gelächter entstand. Kaum war die Ruhe wieder hergestellt, so schleppten zwey Statisten die Leiche des erschlagenen Statthalters weg, sie fielen aber mit ihr so unsanft zu Boden, daß der Todte vor Schmerzen unwillkürlich aus seinem Todesschlummer erwachte. Das versammelte Publikum gab dadurch den größten Beweis von Achtung gegen das Verdienst Mozart's, daß es ohne besondere Äußerungen des Mißfallens bis zu Ende der Vorstellung aushielt, im Parterre hörte man nur manchmal das Geflüster: *ci onol altro* (dazu gehört mehr), und arbeitete sich doch zuweilen ein Satz durch das Chaos von Mißtönen bis zu unsern Ohren hindurch, so wurde er mit rauschendem Beyfall aufgenommen. Wir haben jetzt zu erwarten, daß man diese Oper nach gehörigem Einstudieren erst dann erträglich geben wird, wenn man aufhören wird, sie zu geben.

(D e r S c h l u ß f o l g t.)

### K u n s t n a c h r i c h t e n .

Hogarth's Kupferstiche von Carl Kahl. Nebst Lichtenberg's Erklärung. Wien 1818. Bey Chr. Kaulfuß und C. Armbruster.

Hogarth, der geniale Maler der Lächerlichkeiten, Thorheiten und Laster der Menschen, im vorigen Jahrhunderte und wohl auch in diesem noch nicht übertroffen, hat den besten Erklärer an Lichtenberg gefunden. So wie die Engländer überhaupt ihre großen Geister bald ungenügend, bald sinnwidrig kommentiren, so überragt auch hier der Deutsche weit seine Vorgänger unter den Landsleuten Hogarth's. Der glücklichen Beobachtungsgabe des Künstlers kommt er mit scharfsinniger Divination entgegen: Witz und Laune, welche jenes Pinsel geführt haben, athmen bey ihm in Worte aus. So sind diese Erklärungen ein selbstständiges Werk geworden, ein klassisches Eigenthum der Nation, das nicht allein eine gewürzte Unterhaltung biethet, sondern auch das Studium des Menschenkenners und insbesondere das des mimischen Künstlers in Anspruch nimmt. — Von den Originalkupferstichen, welche Hogarth selbst von seinen Gemälden herausgab, hat bekanntlich Niepenhausen verkleinerte Kopien verfertigt, mit solcher Sorgfalt und Treue, daß sie Lichtenberg's Beyfall in hohem Maße gewannen. Allein dem Kenner der Vorbilder kann es nicht entgangen seyn, daß vielsleicht eben wegen der zu strengen, mühsamen Ausführung den Kopien die charakteristische Kraft fehlt, welche den Originalen so treffende Wahrheit mittheilt. Charakterzeichnungen gibt nicht sowohl die größte Pünktlichkeit ganz wieder, als die kräftige Andeutung individueller Hauptzüge. Zudem enthält jedes einzelne Blatt eine so große Menge Details, daß man in der Verkleinerung mit desto mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hat. In so fern muß das rühmliche Streben des verdienten Kupferstechers Carl Kahl anerkannt werden, welcher zu der geschmackvollen Ausgabe, die von Lichtenberg's Erklärungen bey C. Armbruster erscheint, die Kupferstiche liefert; es zeigt sich in ihnen zugleich Sinn und Kunstfertigkeit. Denn sie sind nicht etwa Nachstiche der Niepenhausen'schen, sondern nach den Originalen selbst entworfen. Hr. Kahl hat sein Vorbild sehr sorgfältig studiert, Ganzes und Einzelnes sicher aufgefaßt und mit Liebe (wor- auf es hier hauptsächlich ankommt) wieder gegeben. Wo sein Vorgänger Mängel hat, sie wohl erkennend, ist es ihm mehr um die Ausführung des Wesentlichen zu thun gewesen, und wenn er daher eine andere Manier als Niepenhausen befolgt hat, so gewinnt dabey die leichte Übersicht, ohne daß die Kraft im Ausdrucke leidet. Bisher sind sechs Lieferungen erschienen; man erkennt aus der Folge der Blätter deutlich, daß Hr. Kahl immer mehr in das Verständniß und die Behandlung des Vorbilds eindringt; besonders ist die vierte Lieferung sehr gelungen, und es ist zu hoffen, daß Niepenhausen in der folgenden nicht bloß entbehrlich gemacht, sondern auch übertroffen wird. Als Beleg dieser Behauptung führen wir das vierte Blatt der vierten Lieferung an. Es ist die Heirath nach der Mode, in der Hogarth den Vorwurf, den man ihm gemacht hatte, als bewege sich sein Geme nur in den Schmutzwinkeln des Janhagels,

siegend vernichtete. Auf jenem Blatte hat die Heldinn Lever, nur die Kleidung ist von 1745, das übrige ist noch heut zu Tage modern. Die Dame läßt sich frisiren und leidet das eine Ohr der Unterhaltung ihres Anbeters, das andere, aber weniger aufmerksam, einem Konzerte, das ein berühmter Sopransänger und ein damals in England beliebter deutscher Flötenspieler ausführen. Hogarth entwickelt den ganzen Reichtum seines Kunsttalents und seiner Ironie; die verschiedenartige Theilnahme derer, die sich um die Künstler gruppiren, der nachlässige Anstand der Dame des Hauses, der schlaue scharfe Blick des Mohren neben dem verschmitzten Friseur, in allem ist Wahrheit mit der Harmonie des Bildes vereinigt. Eine genaue Vergleichung mit dem Originalkupferstiche lehrt, daß Hr. Nahl kaum etwas zu wünschen übrig gelassen hat. So ist auf der sechsten Platte derselben Lieferung der Ausdruck der Charaktere bestimmter als bey Kiepenhausen. — Als eine schöne Zugabe sind die sinnreichen, saubern Vignetten von Schnorr v. Karlsfeld zu betrachten, welche die einzelnen Titelblätter der Erklärung zieren.

### Schauspiel.

Josephstädter Theater, den 30. d. zum ersten Mal: *Erziehung macht den Menschen*. Lustspiel in 5 Aufzügen, vom Verfasser des Postzugs.

Der sprichwörtliche Titel und der Charakter des Stücks weist ihm seinen Platz an, neben den vormals oft und gern gesehenen Brühl'schen Theaterwerken; doch ist es weniger wirksam, hat aber auch keine so trivial komische Seite. Der Gedanke, zwey Mädchen von unterschiedener Herkunft verwechseln zu lassen, und die Vorzüge der Kultur den Vortheilen der Geburt in umgekehrtem Verhältniß entgegen zu setzen, hätte anziehender ausgeführt werden können. Hier ist die Behandlung flach, die Charakterzeichnung matt und formlos, die Sprache ungelent. Bey dem Allen findet sich doch manche billigen Forderungen genügende Einzelheit darin.

Mlle. Blum hatte bey der Wahl dieses Lustspiels zu ihrer Einnahme den baren Gewinn sehr lobenswerth dem Vergnügen sich in einer profitablen Rolle auszuzeichnen nachgesetzt, was ohne Zweifel besser gelungen wäre, hätte sie nicht den Eindruck wieder ausgelöscht durch eine Dankfagungsformel, die weder sinnreich noch bescheiden war. — Mlle. Mann setzte die kontrastirenden Seiten des als Fräulein erzogenen Landmädchens in ein gefälliges Licht, und die Darstellung überhaupt war den Verhältnissen gemäß befriedigend.

### Erklärung des Modenbildes VI.

Das Frauenkleid und dessen Falbel sind von Krepp, die Verzierungen von Atlas. Robe et falbalas de Crêpe, les ornements de Satin.

Der Herr hat einen schwarzen Frack mit einem breiten, langgeschnittenen Kragen. Das Gilet ist von schwarzem Moire (gewässertem Gros-de-Naples), die Beinkleider von Kasimir und die Strümpfe sind durchbrochen. L'habit de l'homme de Drap noir, gilet de Moire noir, culots de Casimir, les bas à jour.

### Berichtigung.

Im vorigen Blatte dieser Zeitschrift S. 134 B. 6 v. u. statt: besetzt worden wäre, lies: hätte besetzt werden können.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.



von  
ist  
erks  
and  
um  
sich  
aue  
mit  
fers  
auf  
bey  
ten  
Er:  
  
en  
  
n,  
es  
bey  
uls  
itte  
ers  
och  
  
ren  
nen  
der  
—  
ads  
ge:  
  
ne-  
ir,  
r,  
  
s:



P. v. J. 2.

J. Kober. sc.

Wienera Modern

